Krakauer Zeitung.

Nro. 163. Dinstag, den 21. Juli. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Am 18. Juli 1857 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das **XXVIII.** Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 126 die kaiserliche Verordnung vom 26. Juni 1857, über die Modalitäten, unter welchen die Bestimmungen der Allerhöchsten Patente vom 16. Jänner 1854, Nr. 21, 22 und 23 R. G. B., und vom 1. Jänner 1856, Nr. 7 R. G. B., auf die Kameralfonds-, Stiftungs- und auf die der Konfiscation verfallenen Güter in Ungarn, Kroatien und Slavonien, in der Woiwodschaft Serbien mit dem Temeser Banate und in Siebenbürgen in Anwendung zu bringen sind;

Nr. 127 die Verordnung des Ministeriums der Justiz vom 8. Juli 1857, womit die Abstellung der bei den Grundbuchsämtern des Landesgerichts und des städtisch-delegirten Bezirksgerichts in Salzburg bisher geführten Bescheidebücher angeordnet wird.

Nr. 128 die Verordnung der Ministerien des Innern und des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 10. Juli 1857, — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des Lombardisch-Venetianischen Königreiches, Dalmatiens und der Militärgrenze, — betreffend die Competenz der mit der politischen Geschäftsführung betrauten Kommunalbehörden zur Ertheilung der Dispens vom zweiten und dritten Aufgebote nach §. 38 des Ehegesetzes;

Nr. 129 die Verordnung des Finanzministeriums vom 11. Juli 1857, — giltig für alle Kronländer, — in Betreff der Stempelbefreiung der Quittungen über Tapferkeitsmedaillen-Zulagen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 21. Juli.

Die Zeitungsfehde zwischen dem belgischen Ministerium und dem türkischen Gesandten in **Brüssel**, Herrn von Kerkhove nimmt eine für letzteren unangenehme Wendung. In seiner letzten Entgegnung hat Herr von Kerkhove sich auf das Zeugniß des Herrn Materne, Secretair's im belgischen Ministerium des Aeußeren berufen um darzuthun, daß er bei Ueberreichung der vielbesprochenen telegraphischen Depesche nur einen officiösen Schritt zu thun beabsichtigte. Herr Materne veröffentlicht nun im Nord eine Erklärung, aus welcher eine Bestätigung der Behauptung des Herrn v. Kerkhove durchaus nicht herzuleiten ist.

Am 30. Mai habe Herr v. Kerkhove ihm die fragliche Depesche überreicht und ihn aufgefordert von derselben Kenntniß zu nehmen. Herr Materne habe denselben sogleich darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort Herr vor dem Namen des belgischen Gesandten fehle, und daß eine so wenig diplomatische Fassung der Depesche eine üble Wirkung hervorbringen müsse. Herr v. K. habe geantwortet, daß er an einem officiellen Texte nichts zu ändern vermöge und daß die seinerseits beigefügte Beglaubigung ihn von jeder Verantwortlichkeit befreie. Er ziehe es vor, einfach die Regierungsdepesche vorzulegen und nicht ein von ihm ausgehendes Aktenstück zu überreichen, da man ihm feindselige Gesinnungen gegen Herrn Blondeel beimesse. Herr v. K. möge die Absicht gehabt haben einen blos officiösen Schritt zu thun, seine Aeußerungen und sein Benehmen aber hätten durchaus nicht diese Absicht errathen lassen. Die Aeußerung: „eine einfache Abschrift passe besser zu dem Character seiner Mittheilung“, errinere er sich nicht vernommen zu haben. Hätte seine Unterredung mit Herrn v. K. einen blos vertraulichen Charakter gehabt, so hätte er doch gewiß nicht verfehlt, dem Herrn Grafen Vilain XIV. bei der unmittelbar darauf erfolgten Ueberreichung der Depesche diese so wichtige Mittheilung zu machen, eine Unterlassung derselben wäre eben so perfide als ein Zeichen gänzlicher Unkenntniß diplomatischer Formen und Pflichten gewesen. Herr v. K. werde wohl weder das eine noch das andere ihm zumuthen. Herr Materne habe aus der Unterredung mit Herrn K. nur die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe diese Art der Mittheilung nur deshalb gewählt habe, um nicht immer Herrn von Blondel gegenüber in den Vordergrund treten zu müssen, und dem Begehren des türkischen Cabinets einen größeren Nachdruck dadurch zu verleihen, daß er dasselbe in der ursprünglich formulirten Weise vorlege.

Zwischen den beiden Häusern des britischen Parlaments droht aus Anlaß der Verwerfung der **Judenbill** durch das Oberhaus ein ernster Conflict auszubrechen. Da sich die Durchsetzung der Zulassung der Juden ins Parlament auf dem Wege der Gesetzgebung vorderhand als unmöglich herausgestellt hat und eine Sinnesänderung des Oberhauses im Lauf künftiger Sessionen nicht anzunehmen ist, soll nun der Versuch gemacht werden, die Abänderung des Parlamentseides und resp. die politische Gleichstellung der Juden durch eine einfache Modification der Geschäftsordnung durchzusetzen, welche das Unterhaus aus eigener Machtvollkommenheit vorzunehmen befugt wäre. In einer kürzlich stattgehabten, von nahe an zweihundert Mitgliedern des Unterhauses besuchten außerparlamentarischen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, eine dahin abzielende, von Lord John Russel ausgehende Motion zu unterstützen.

Der Wiener Correspondent der „Hamb. Bh.“ weiß von einer Annäherung des Turiner Cabinets an den Hof zu Wien zu berichten. Graf Buol habe vor Kurzem von Seiten des französischen Botschafters, Baron Bourqueney, welcher letzterer bekanntlich mit Führung der sardinischen Gesandtschafts-Geschäfte betraut ist, eine officielle Mittheilung entgegengenommen, welche sich auf einen Gegenstand bezog, der ungeachtet der unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen den Cabineten von Turin und Wien dennoch von dem ersteren nothwendig bei dem Wiener Cabinete in Anregung gebracht werden mußte. Dieser Anlaß wurde von Baron Bourqueney benutzt, um in seiner, an den Grafen Buol gerichteten Verbalnote ganze Stellen aus der vom Grafen Cavour an ihn in dieser Angelegenheit gerichteten Depesche zu citiren, welche in höchst versöhnlicher und schmeichelhafter Weise für das Wiener Cabinet abgefaßt sind. Es frägt sich nun, ob dies eine Folge oder ein Ignoriren der letzten in Mittel-Italien stattgefundenen Revolutions-Ereignisse von Seiten des Grafen Cavour sei.

In der Sitzung des **sardinischen Senats** vom 13. d. wurde der Gesetzesentwurf die Durchbohrnng des Monte Cenisio betreffend, sowie er von der Deputirtenkammer vorgelegt war, nach kurzer Discussion mit 51 gegen 5 Stimmen genehmigt. Die Geringschätzung, mit welcher der Minister Ratazzi im Senat von den mazzinischen Zerstörungsprojecten in Genua sprach, hat, nach einem Turiner Schreiben der „A. A. Z.,“ dort große Entrüstung hervorgerufen, da dieselbe mit den Erklärungen der dortigen Behörden, der dortigen offiziellen Blätter und den Aufforderungen der städtischen Autoritäten in **directem Widerspruch** steht.

Verschiedene Correspondenzen aus **Madrid** stellen einen durch den Zustand der Finanzen gebotene Wiederaufnahme des Desamortisations-Gesetzes in Aussicht, von dem nur die Gemeinde-, Staats- und Güter der Militär-Orden betroffen, die Güter der Geistlichkeit aber verschont bleiben würden.

Der Schweizer Ständerath hat nach einer bewegten Discussion die revidirte Verfassung von Freiburg genehmigt, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß das in Aussicht gestellte Concordat zur Festsetzung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche dem Bundesrathe zur Genehmigung vorzulegen sei.

Den neuesten Nachrichten aus China zufolge ist ein kaiserliches Edict erschienen, durch welches das Verfahren des Gouverneurs Yeh gegen die Engländer unbedingt gutgeheißen wird.

In Bezug auf die Betheiligung Frankreichs an den Operationen gegen China ist, wie von sonst glaubwürdiger Seite aus Paris gemeldet wird, ein Beschluß noch nicht gefaßt und überhaupt zweifelhaft, ob dieselbe das ursprünglich zugesagte Maß überschreiten werde.

England beabsichtigt in Frankreich ein aus Engländern und Franzosen bestehende Fremden-Legion anwerben zu lassen.

J. **Wien,** 18. Juli. Ich habe Ihnen in einem meiner letzten Briefe mitgetheilt, daß die Vorberathungen für den **statistischen Congreß** sehr eifrig gepflogen werden. Es liegt mir heute der Bericht vor, welchen der hochverdiente k. k. Sections-Chef und Direktor der Administrativen Statistik, Freiherr v. **Czoernig** an die Vorbereitungs-Commission der dritten Versammlung des internationalen statistischen Congresses über den Entwurf eines Programmes für die Verhandlungen dieser Versammlung erstattet hat. Diese Vorbereitungs-Commission wurde bekanntlich von Sr. Excell. dem Herrn Minister des Handels niedergesetzt; sie besteht aus den von den einzelnen Ministerien und Centralstellen der Verwaltung hiezu bestellten Repräsentanten, sowie aus Vertretern der Wissenschaft und der volkswirthschaftlichen Beschäftigungen, ihre Aufgabe liegt in der Herbeiführung der materiellen Bedingungen des Zusammentrittes des erwähnten Congresses, insbesondere in der Feststellung und Motivirung des Programmes, auf dessen Grundlage die Berathungen und Beschlüsse des Congresses erfolgen sollen. Der Entwurf des Programmes, der der Commission zur Berathung vorliegt, enthält: 1. Gegenstände, welche von der zweiten Versammlung des internationalen statistischen Congresses in Paris als Aufgaben einer folgenden bezeichnet wurden, und zwar: 1. Mittheilungen der Repräsentanten der einzelnen Regierungen über die Leistungen der bezüglichen statistischen Bureaus seit dem Schlusse der zweiten Versammlung des internationalen Congresses für Statistik mit besonderer Beziehung auf die Durchführung der in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse; 2. Mortalitäts-Statistik mit besonderer Rücksichtnahme auf Einreihung der Krankheiten, welche als Todes-Ursachen in der vom Congresse gutgeheißenen Nomenclatur aufgezählt sind, in gewisse Hauptclassen; 3. Beschleunigung des Zustandekommens einer möglichst detaillirten Criminal-Statistik; 4. Entwerfung des detaillirten Planes einer Finanz-Statistik. Ferner Gegenstände, welche in den früheren Versammlungen des statistischen Congresses verhandelt wurden, aber vor andern einer ergänzenden Schlußfassung bedürfen; 6. Industrie-Statistik, mit Berücksichtigung der Eintheilung der gewerblichen Beschäftigungen nach den einzelnen Productionszweigen und der Hebung der Menge und des Werthes der industriellen Erzeugnisse. Man beabsichtigt diesmal auf die Industrie-Statistik eine besondere Sorgfalt zu verwenden, indem sich der Mangel an verläßlichen Daten auf diesem Gebiete zu wiederholten Malen fühlbar gemacht hat; 7. Statistik des Unterrichts und Statistik der geistigen Bildung überhaupt; 8. Benützung der Kastrographie für die speziellen Zwecke der Statistik; 9. Statistik des Verkehrs der nationalen Schiffe zwischen den Häfen fremder Staaten; 10. Verhältniß der Statistik zu ihren dem Gebiete der Naturkunde angehörigen Hilfswissenschaften, ein Gegenstand, welcher bei Gelegenheit einer früheren Versammlung des statistischen Congresses in Antrag gebracht worden war, aber nicht zur Verhandlung gelangte. Endlich Gegenstände, welche bisher noch nicht bei dem statistischen Congresse zur Sprache kamen und für die bevorstehende Versammlung vorgeschlagen sind; 11. Statistik der ethnographischen Verschiedenheiten in der Bevölkerung eines Staates; 12. Statistik der Anstalten und Vereine für Kranke und Gebrechliche, sowie des gesammten des Sanitätswesens und seiner Resultate; 13. Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums und seiner Belastung, sowie der jährlichen Bewegung im Besitze und in der Belastung desselben; 14. Statistik der Geld- und Credit-Institute und ihres Einflußes auf die volkswirthschaftlichen Zustände.

Es werden sechs Sectionen gebildet, welche die einzelnen Puncte des Programms in Verhandlung zu nehmen haben. Bevor die Ergebnisse ihrer Arbeiten zur definitiven Schlußfassung gelangen, werden die verschiedenen Sectionen zusammentreten, um in gemeinschaftlicher Berathung ihre Anträge in Uebereinstimmung zu bringen. Sobald die einzelnen Sectionen ihre Arbeiten vollendet haben und die Vorbereitungs-Commission darüber ihren definitiven Beschluß gefolgt hat, wird das Programm für die dritte Versammlung des internationalen Congresses für Statistik gedruckt und herausgegeben werden.

Es sind in diesem Berichte für die einzelnen Sectionen, welchen es übrigens freigestellt bleibt, auch außer dem Kreise der Vorbereitungs-Commission stehende Fachmänner ihrer Berathungen beizuziehen, folgende Mitglieder in Vorschlag gebracht: Für Mortalitäts-Statistik, Statistik der Krankenanstalten und des Sa-

Feuilleton.

Die deutsche Legion am Cap.

(Aus dem Briefe eines Officiers der englisch-deutschen Legion.)

Fort Duhne Post, 27. März. Lange habe ich gezögert, diesen Brief zu beginnen, um etwas Positives über unsern Bestimmungsort sagen zu können; aber so wie wir in England uns lange nur von Gerüchten nährten, so sind wir auch hier wieder von Tag zu Tag mit Gerüchten hingehalten, die gemeiniglich alles Grundes entbehrten. Ich schicke voraus, daß wir auch jetzt noch nicht „Settlers“ sind, sondern Militärs, die von Ort zu Ort geschickt werden. Als wir am 13. Januar in der Tafel-Bai ans Land traten, kam uns B. schon entgegen und führte uns in sein Haus und seine Familie, von der wir überaus freundlich empfangen wurden. Nachdem wir uns sattsam über die gemeinschaftlich theure Heimath ausgesprochen, machte ich einige Gänge durch die Stadt, wobei ich mich überzeugte, daß Cape-Town keineswegs eine schöne noch große Stadt ist. Bei einigen Einkäufen fand ich, daß England im Vergleich mit Cape-Town ein billiges Land sei, und leider habe ich später hier die Erfahrung machen müssen, daß Cape-Town wiederum der billigste Ort Süd-Afrika's ist. Darüber weiterhin ein mehreres. Zurückgekehrt fanden wir ein vorzügliches deutsches Mittagessen vor, und man wird es begreiflich finden, daß uns das nicht wenig mundete nach vierundfünfzigtägiger Schiffskost, so gut sie auch als solche war. Der Cap Constantia behagte mir nicht minder, als meinen Damen die Feigen, Trauben und Apfelsinen, die der Nachtisch brachte. Die beabsichtigte Fahrt nach dem Constantia-Berg mußte leider aufgegeben werden, da wir bereits um 7 Uhr wieder am Strand sein sollten, um nach der „Stambul“ zurückzukehren; so konnten wir nur eine andere, weniger interessante Fahrt in das Land hinein machen. Im Allgemeinen fanden wir die Vegetation und die Baum- und Pflanzenarten nur wenig verschieden von der Englands, und nur hie und da, in einigen Wohnsitzen reicher Leute, sahen wir Gewächse, die bei uns nicht heimisch sind. Der Weg, den wir entlang fuhren, war eine Fichten-Allee, dann und wann unterbrochen von der erst neuerdings aus Australien eingeführten Eukalyte, Gummibaum genannt. Nach anderthalbstündiger Fahrt hielten wir von dem Wirthshaus eines Deutschen (und zwar Schwaben) an und erquickten uns dort nicht minder an den herrlichen Getränken, die wir erhielten, als an dem vortrefflichen Aussehen der ganzen Niederlassung. Der Landsmann that sich nicht wenig darauf zu gut und sagte, daß er das Alles seinem Fleiß und glücklichen Umständen zu danken habe; er selbst nannte sich einen gemachten Mann, fügte aber hinzu, daß viele Landsleute, die mit ihm gekommen, aus Unkenntniß der Landwirthschaft zu Grunde gegangen seien; das Arbeiten mit Hacke und Spaten, und geschehe es noch so fleißig, bringe allein nicht weit. Interessantes begegnete uns auf der Tour nur wenig, ausgenommen die Erscheinung der Schwarzen, deren wir schon viele in Cape Town selbst gesehen. Ihre Hütten stehen gemischt mit den Häusern der Weißen; sie sitzen gemeiniglich nichtsthuend in Schaaren vor den Hausthüren. In und um Cape-Town lebt eine Menge verschiedener Racen; viele davon halten sich äußerst sauber, und ihr blendend weißer Anzug sticht scharf ab gegen ihre schwarzen Gesichter, Hände und Füße. Andere dagegen sind widerlich schmutzig, und wenn sie überhaupt Kleidungsstücke anhaben, so sind diese doch nur Lumpen, die am Leib herunterhängen. Nach 6 Uhr trennten wir uns von der liebenswürdigen Familie B.

Die See war während des Tages sehr unruhig geworden, und so hatten wir eine sehr schwierige Ueberfahrt nach der etwa drei Meilen entfernt liegenden „Stambul“. Noch schwieriger war das Besteigen derselben vom Boot aus, da das Schiff übermäßig rollte, und die Treppe nur mit Lebensgefahr zu erreichen war. Die Abfahrt von Cape-Town war auf den 15. Jan. Morgens 3 Uhr festgesetzt, da aber ein ungünstiger Wind blies, so wurden erst gegen 8 Uhr die Anker gelichtet, und nach verschiedenem Laviren kamen wir, wenn auch nördlich von Robber Island, so doch aus der gefährlichen Tafel-Bay hinaus, die bei starkem Nordwest fürchterlich sein soll und schon Schiffe ohne Zahl verschlungen hat. Der Tafelberg und seine schönen Gefährten, das Löwenhaupt, der Teufelsberg rc., deren Anblick uns bei der Ankunft entzückt hatte, traten in blaue Ferne zurück, und als wir vor Sonnenuntergang uns ihnen noch einmal zuwendeten, verschwanden die letzten schwachen Umrisse in der Tiefe; der grandiose Anblick hat sich uns aber für alle Zukunft tief eingeprägt, und es kommt hoffentlich eine Zeit, wo wir es — heimkehrend — wiedersehen, und mit wonnigen Gefühlen hinter uns zurücklassen werden. Wir gingen am 15., wie unser Capitän sagte, dem schwierigsten und gefährlichsten Theil unserer Reise entgegen. Der Wind war nicht sehr günstig, und so näherten wir uns erst am 16. Nachts dem Cap der guten Hoffnung. Am 17. Morgens erzählte uns der Capitän, daß wir im Längengrade des Cap Agalhas, der südlichsten Spitze Afrika's seien, und daß man vor Tagesanbruch das Leuchtfeuer von dort gesehen; der Wind war jetzt vorzüglich, und alles versprach eine glückliche Reise. Da machte sich Abends ein Südost auf, und trieb uns wieder weit zurück; Tags darauf kamen wir dagegen wieder schnell vorwärts, so daß der Capitän meinte, mit solchem Wind könnten wir in zwei Tagen am Buffalo sein. Wir sahen Abends das Cap

nitätswesens überhaupt: Hr. Ministerialrath Dr. Ritter v. Tasser, Hr. Professor Dr. v. Stubenrauch, Hr. Medizinalrath Dr. Helm. Für Statistik der Straf- und Civilrechtspflege, des Besitzes und der Belastung des Grundeigenthums: Hr. Ministerialrath Dr. Ritter v. Hye, Hr. Hofrath v. Lewinsky, Hr. Sectionsrath v. Khoß. Für Finanzstatistik: Hr. Sectionschef Ritter von Hock, Hr. Hofrath Ritter von Luschin, Hr. Ministerialrath Dr. Ritter von Vestenek, Hr. Sectionsrath Engelhardt, Hr. Sectionsrath Dr. Höfken, Hr. Dr. Freiherr v. Reden. Für Industrie-Statistik: Hr. Sectionschef Dr. Freiherr von Czoernig, Hr. Ministerialrath Dr. v. Mayer, Hr. Ministerialrath Wisner, Hr. Professor Dr. Stein. Für Statistik des Unterrichts: Hr. Ministerialrath Dr. Tomaschek, Hr. Regierungsrath Dr. und Prof. Springer, Hr. Rrgierungsrath Dr. und Prof. Neumann, Hr. Ministerial-Secretär Dr. Ficker. Für physische Statistik: Se. Excellenz Hr. k. k. geh. Rath Freiherr v. Baumgartner, Hr. Generalmajor v. Fligély, Hr. Oberst Languider, Hr. Sectionschef Freiherr v. Czoernig, Hr. Ministerial-Secretär Streffleur. So viel mir bekannt ist, haben sich die Sectionen auf diesem Vorschlage gemäß constituirt und sind, wie schon bemerkt, in vollster Thätigkeit. — Man spricht davon, daß große Maßregeln vorbereitet werden, um den Verkehr zur See zu heben. Es sollen zu diesem Behufe in Triest und Fiume großartige Einrichtungen getroffen werden. Detaillirtere Angaben über das Wesen dieser Einrichtung sind noch nicht bekannt. Doch wird bestimmt versichert, daß der Director der Creditanstalt Hr. Richter in Geschäftsangelegenheiten nächstens eine Reise nach Fiume antreten werde.

[*] Mailand, 15. Juli. Die Eisenbahnstrecke von Bergamo nach Mailand soll, dem Vernehmen nach erst am 20. August eröffnet werden. — Seine Heiligkeit, Allerhöstwelche am 10. d. den feierlichen Einzug in Ferrara hielten, werden auch daselbst mit Zeichen der allertiefsten Ehrfurcht und Anhänglichkeit überhäuft. — In Venedig ist die Serenade auf dem großen Kanale, wobei ein vom Herrn Franz Tessarin componir- Chor gesungen wurde, äußerst brillant ausgefallen. — Herr Brofferio der bekannte Advokat, Redner, Opponent im turiner Parlamente, einstiger Redacteur, erklärt in der „Gazzetta del popolo,“ den Mazzini bei sich nicht versteckt zu haben, fügt aber gleich hinzu, daß er ihm keineswegs die Thüre verschließen würde, wenn er bei ihm als Flüchtling eine Unterkunft gesucht hätte. — Zwei Aufrührer, welche sich des Forts Diamante in Genua zu bemächtigen suchten und dann entkamen, wurden jetzt an der Brücke Varo arretirt, als sie im Begriff waren, die französische Grenze zu erreichen. — Zur Herstellung des Mobilars im kaiserlichen Palaste zu Monza haben Seine Majestät der Kaiser ein Extraordinarium von 180,000 österr. Lire bewilligt. Eben so wurde für die Wiederherstellung, der in den kaiserl. Gärten zu Monza befindlichen, seit dem Jahre 1848 aufgelassenen Wasserkünste einen namhaften Fond genehmigt. Ueberhaupt wird für das neue erzherzogliche Paar die wunderschöne sehr großartige Villa in Monza in allen Räumen mit einer Pracht ausgestattet, die einen höchst überraschenden Anblick auch bei Jenen gewähren muß, die schon Gelegenheit hatten, die berühmtesten Lustschlösser zu besichtigen. Der tüchtige Tapezirer Righini bietet Alles auf, um in der Ausschmückung der Gemächer den feinsten Geschmack mit dem reichsten Luxus zu verbinden. — Alle Tagestheater sind jetzt stets überfüllt und die Unternehmer machen glänzende Geschäfte. — Die aus Como gebürtigen liebenswürdigen Schwestern Caroline und Virginia Ferni (eine ist 18, die andere 16 Jahr alt), welche auf der Violine das Unglaubliche leisten, und überall, wo sie sich hören ließen, einen unbeschreiblichen Fanatismus erregten, gaben hier schon zwei Concert-Theater im Cascano mit einem Erfolge, der noch jenen weit übertrifft, den hier eine Pasta oder eine Malibran erzielten. Das Schwesterpaar übertrifft nicht nur die seiner Zeit so berühmten Schwestern Milanollo, sondern alle anderen Violin-Celebritäten der Jetztzeit, nicht einmal den Hof-Concertisten Bazzini ausgenommen, der erst kürzlich in der Scala Alles bezauberte. Wenigstens ist dies der einstimmige Ausspruch der hiesigen k. k. Musik-Professoren und der strengsten Kunstrichter. Nur mit Paganini können sie verglichen werden. Nächstens Umständlicheres über diese ganz außerordentliche Kunsterscheinung. Die Ferni werden wahrscheinlich auf ihrer bevorstehenden Reise nach St. Petersburg sich auch in Krakau hören lassen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Juli. Se. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max ist in Begleitung des Oberhofmeisters Grafen Zichy, seiner Kämmerer der Grafen Bembo und Cittadella-Vidorgorzere (beide Mailändische Patrizier) des Adjutanten Grafen Hadik nach Brüssel zur Vermählung abgereist.

Zwischen dem Organ des Wiener Thierschutz-Centralvereins „Der Thierfreund“ und der „Wien. Kirchenzeitung“ schwebt eine heftige Polemik. Letztere hatte einen Artikel gebracht, worin die Thierschutzvereine angegriffen wurden und gesagt ward, daß unter dem „Vorwande“ der Anti-Thierquälereivereine nicht selten „crasser Materialismus“ verbreitet werde. Das Organ des Thierschutzvereins antwortet in seiner Julinummer auf diese Beschuldigung mit scharfen Worten. Namentlich weist es auf die vielen fürstlichen Personen, Bischöfe und hohen Staatswürdenträger hin, welche den Thierschutzvereinen angehören, und denen gegenüber jene Angriffe der „Kirchenzeitung“ in keiner Weise zu rechtfertigen seien.

Ein belgisches Blatt bringt die Bestätigung der gestern gebrachten Mittheilung, daß die Credit-Anstalt ein Anlehen mit der Türkei abzuschließen beabsichtige. Die Nachricht, wie das erwähnte Blatt sie bringt, lautet dahin, daß die ottomanische Regierung auf dem Punkte stehe, mit einer österreichischen Gesellschaft ein Anlehen in der von 200 Mill. Frcs. zum Satz von 82, 6 pCt. Interessen und 2 pCt. zur Amortisation desselben abzuschließen. Eine Bedingung dieses Geschäftes wäre die gemeinschaftliche Ausbeutung aller bis jetzt bekannten oder noch zu entdeckenden Bergwerke des türkischen Reichs. Die Regierung wäre bei den Operationen dieser Gesellschaft, deren Dauer auf 50 bis 60 Jahre festgesetzt ist, mit 2/3 betheiligt.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Das Ereigniß des Tages ist der Tod des populärsten französischen Dichters. Beranger starb am 16. Juli, nachdem die ärztlichen Bulletins schon seit mehreren Tagen auf diesen Verlust vorbereitet hatten. Heute fanden Beranger's Obsequien statt. Die sterbliche Hülle des Verewigten ward inmitten einer unermeßlichen Menschenmenge zur Kirche geführt; zu wiederholten Malen ward der Ruf vernommen: „Es lebe Beranger!“ Die Ruhe und Würde der feierlichen Stunde ward in keiner Weise gestört. Eine gewaltige Entfaltung militärischer Massen war angeordnet worden. (Acht halbe Brigaden Infanterie, von acht Generalen befehligt, mehrere Cavallerie-Regimenter hielten die Boulevards vom Chateau d'Eu an an bis an die Bastille, den Bastillen-Platz selbst, die Zugänge zum Père-Lachaise und den Kirchhof besetzt. An die Truppen waren scharfe Patronen vertheilt worden. Die übrigen Truppen der Garnison waren in ihren Kasernen consignirt, und alle Wachen, die heute nicht abgelöst wurden, sondern 48 Stunden Dienst thun, waren verstärkt worden. Außerdem waren die Officiere und Unterofficiere der Nationalgarde durch einen Befehl des Ober-Commandanten, Generals de Lawoestine, aufgefordert worden, während der Feierlichkeit in ihren Wohnungen zu bleiben. Die Polizei-Präfectur hatte außer ihren geheimen Agenten noch ungefähr 1500 Polizei-Agenten auf allen bedrohten Puncten vertheilt. Andere Vorsichts-Maßregeln waren ebenfalls getroffen worden. Die Straße Vendôme, wo Beranger wohnte, so wie der obere Theil der Rue de Temple, wo die Elisabethen-Kirche liegt, in der die kirchliche Feier stattfand, waren durch Militär abgesperrt. Ferner begab sich der Leichenzug von der Kirche nicht über die Boulevards, wo die Menge wartete, sondern nahm seinen Weg dnrch die kleinen Straßen, die hinter denselben liegen, passirte den Bastillenplatz und und begab sich durch die Rue de la Roquette, an deren Ende der Père-Lachaise liegt, nach dem Kirchhofe. Die Rue de la Roquette war dem Publikum ebenfalls verschlossen, so daß man nur auf weiten Umwegen in die Nähe des Kirchhofes gelangen konnte. Eine ungeheure Masse Männer, Franen und Kinder, zum größten Theil mit Immortellenkränzen geschmückt, erfüllte alle Straßen und Boulevards, die nicht abgesperrt waren. Dazwischen lagerten die Truppen.) Der Polizei-Präfect Pietri hatte dies durch folgenden, in jeder Beziehung für die jetzigen französischen Zustände charakteristischen Mauer-Anschlag bekannt gegeben:

Polizei-Präfectur. Beranger's Obsequien. Frankreich hat seinen National-Dichter verloren. Des Kaisers Regierung hat gewollt, daß dem Andenken Beranger's öffentliche Ehren erwiesen werden sollen. Diese fromme Huldigung verdiente der Dichter, dessen dem Cultus des Vaterlandes geweihte Lieder im Herzen des Volkes das Angedenken an die kaiserlichen Ruhmestage bewahren halfen. Ich erfahre, daß Männer der Partei in dieser ernsten Feier nur eine Gelegenheit erblicken, Unordnungen zu erneuern, die zu anderen Zeiten solche Ceremonien bezeichnet haben. Die Regierung wird nicht dulden, daß sich eine lärmende Kundgebung an Stelle der ehrfurchtsvollen und patriotischen Trauer, die bei Beranger's Leichenfeier vorherrschen soll, dränge. Andererseits hat des Verstorbenen Willensmeinung sich in folgenden rührenden Worten kund gethan:

„In Betreff meiner Exequien, wenn Sie den öffentlichen Lärm vermeiden können, so thun Sie es, ich bitte darum, mein lieber Perrotin. Ich habe um der Freunde willen, die ich verliere, Abscheu vor dem Geräusch der Menge und vor den Reden bei ihrer Beerdiguug. Wenn die meinige ohne Publikum sich ausführen läßt, so wird dies die Erfüllung eines meiner Wünsche sein.“

Es ist demnach im Einverständnisse mit dem Testaments-Vollzieher beschlossen worden, daß der Leichenzug ausschließlich aus officiellen Deputationen und mit Einladungsbriefen versehenen Personen bestehen soll. Ich fordere die Bevölkerung auf, sich diesen Vorschriften zu fügen. Maßregeln sind getroffen, daß der Wille der Regierung, so wie der des Verstorbenen streng und gewissenhaft geachtet werde. Paris 16. Juli 1857.

Der Senator, Polizeipräfect Pietri.

Der Leichenzug war höchst einfach. Um 12 Uhr 5 Minuten verließ derselbe das Sterbehaus, um sich nach der Kirche St. Elisabeth zu begeben. Den Zug eröffneten Polizei-Agenten, ihnen folgte eine Schwadron Pariser Garden mit ihrer Musik, eine Abtheilung Infanterie und Jäger zu Pferd. Zwei Wagen mit der Geistlichkeit, Polizeidiener voraus und gefolgt von Pariser Garden zu Fuß. Der Leichenwagen, gezogen von zwei Pferden, höchst einfach und nur ganz bedeckt mit Lorbeerzweigen und Immortellenkränzen. Ihm folgten der Seine-Präfect mit den Behörden des siebenten Arrondissements, ein Adjutant des Kaisers und ungefähr 300 Personen in schwarzem Frack, worunter Villemain, Alfred de Vigny, St. Marc Girardin, Thiers, Mignet, Cousin, Lebrun und Andere. Arbeiter waren nur zwei oder drei in dem Zuge. Hierauf kamen der Wagen des Kaisers, eine Abtheilung Polizeidiener, die Carosse des Seine-Präfecten und sieben Trauerwagen. Um 1¼ Uhr verließ der Zug die Kirche, um sich nach dem Père-Lachaise zu begeben. Ueberall, wo das Publikum desselben ansichtig wurde, flossen Thränen und wurden sympathische Rufe vernommen. Ueber die Ereignisse auf dem Kirchhofe ist wenig zu sagen. Außer den Soldaten und Polizei-Agenten wurden dort nur Wenige zugelassen. Reden wurden nicht gehalten, und die Leiche in der Gruft der Familie Manuel beigesetzt. Die Feierlichkeit war nach 3 Uhr zu Ende. Eine unzählige Menge bedeckte aber noch nach 6 Uhr alle Boulevards und Straßen, über die der Zug gekommen war, und die Soldaten campirten noch dort, ohne daß sie jedoch im Mindesten belästigt wurden. Besonders groß war die Menge Derer, die sich in die Nähe des Père-Lachaise begaben. Es schien, als wolle sie zum wenigsten den Ort sehen, wo sich Beranger's letzte Ruhestätte befindet. Die Zahl derer, die sich heute herandrängten, um dem „nationalen Dichter“ die letzte Ehre zu erweisen, mag wohl 500,000 betragen. An mehreren Straßen, die abgesperrt waren, kam es zu Schlägereien zwischen Polizei-Agenten und Blousenmännern. Das Gedränge war nämlich ungeheuer, und die Vertreter der öffentlichen Gewalt schlugen oft kräftig drein, um die Menge zurückzutreiben. Mehrere Personen wurden blutig geschlagen, und einige, die es sich nicht gefallen lassen wollten, verhaftet. Auf dem Kirchhofe selbst befand sich Artillerie. — Die Kaiserin besuchte gestern nicht das Theatre de la Porte St. Martin, wie es angeordnet worden war. Vor Beginn der Vorstellung erhielt der Director folgende Depesche: „Beranger ist todt. Ihre Majestät wird das Theater heute nicht besuchen. Sie wünscht aber, daß ihre Loge unbesetzt bleibt.“ Die Kaiserin hatte die Gefälligkeit, Beranger das Bettgestelle anzubieten, das sie während ihrer Schwangerschaft benutzt hat und das so gemacht ist, daß der Kranke ohne eigene Bewegung gewandt werden kann. — Der Umstand, daß die Civilliste die Kosten für das Leichenbegängniß bezahlt, hat hier große Sensation erregt. Das „Pays“ meint, der Leichenfeier sei dadurch ein großer Glanz verliehen worden. Dasselbe Journal behauptet auch, daß Beranger auf christliche Weise gestorben sei. Drei Wochen vor seinem Ende habe der Verstorbene dem Pfarrer von St. Elisabeth den Wunsch ausgedrückt, die Unterstützung der Religion zu empfangen, und dieser habe ihm in Gegenwart mehrerer Personen die Absolution ertheilt. — Man verkauft heute in den Straßen von Paris (für 3 Sous) Tausende von Medaillen zur Erinnerung an Beranger. Auf der einen Seite das wohlgetroffene Bildniß des Verstorbenen mit der Umschrift: Pierre-Jean de Beranger..... Auf der Rückseite die Worte: „Je n'ai flatté que l'infortune,“ und zwischen Leier und Lorbeer: Geboren den 19. August 1789, gestorben den 16. Juli 1857. Beranger war sohin 76 Jahre, 10 Monate und 16 Tage alt.

Ein pariser Correspondent des „Nord“ meldet, daß die am Dinstag zwischen Walewski, Cowley und Hübner stattgehabte Conferenz Italien betroffen, und daß Walewski Vollmacht gehabt habe, Lord Cowley begreiflich zu machen, England allein könne allen Mächten die nützlichste Mitwirkung bieten, wenn es den revolutionären Propagandisten nicht so leicht wie bisher Pässe liefere, die diesen Unstrafbarkeit zusichern; denn in dieser Leichtigkeit, sich mit englischen Pässen zu versehen, als sei man fortwährend Englands Agent, bestehe das Geheimniß aller Mazzini'schen Unternehmungen.

Ein belgisches Blatt behauptet: der Pariser Municipalrath habe, zum großen Erstaunen des Seinepräfecten, so einstimmig und so energisch alle beabsichtigten weitern Verschönerungsplane verworfen, daß Hrn. Hausmann nicht übrig geblieben, als die Sache dem Kaiser vorzulegen. Es handelte sich um eine abermalige Anleihe von hundert Millionen Franken zu Verschönerungszwecken; was aber die Erklärung eines Municipalraths zur Folge hatt, daß die Stadt schon überlastet sei, und in Jahr und Tag für solche Zwecke kein Geld mehr übrig habe. — Man glaubt daß dieser Widerstand vergeblich sein wird, da es die Absicht des Kaisers sei die Octroi-Linie bis an die Enceinte vorzurücken, wodurch die städtischen Einnahmen bedeutend gesteigert werden würden.

Nichts ist anziehender, schreibt ein Pariser Correspondent der „A. A. Z.“ als die Beobachtung wie die Strahlen die aus dem Pariser Leben und Treiben über die Provinz sich verbreiten, an der Einbildungskraft des Landvolks sich reflectiren. Aus der Thatsache, daß der alte Bonapartist Vieillard [Greis), der einige Aehnlichkeit mit Napoleon I. hatte, den Präsidenten Louis Napoleon stets begleitete, und daß die beiden Namen in den Zeitungen stets neben einander stunden, entspann sich unter den Bauern die Sage: der Geist Napoleons in Gestalt eines Greises leite jeden Schritt seines Neffen, oder Napoleon sei diesem in obiger Gestalt wieder erschienen, und bleibe ihm bis zur Vollbringung des Werkes zur Seite. Jetzt fängt der Hausfreund der Lady Hamilton, nämlich der Geisterseher Hume, in den Bauernköpfen zu spuken an, und es scheint fast, daß ihm die Rolle des verstorbenen Senators Vieillard zugewiesen wird. Hume erhält zahlreiche, sehr naive Zuschriften aus den Departements, und mehr als ein Landmann, unlängst ein ebenfalls die Geister beschwörender Schäfer, kam schon nach Paris, um sich mit dem Zauberer der vornehmen Welt zu unterhalten. Die „Estaffette,“ und nach ihr andere Blätter, erzählte vor wenigen Tagen, daß der Kaiser den Grafen Morny in Compiègne vor allem von den Wundern und den Enthüllungen Hume's unterhielt, und ihn um seine Meinung hierüber befragte. Morny war ungläubig wie Thomas. Um sich jedoch ein Urtheil bilden zu können, lud er sogleich nach seiner Ankunft in Paris Hume zu einer Soirée ein. Dieser hat seit kurzem seine Macht über die Geister wieder gewonnen, und deßhalb seine Reise nach Deutschland oder in die Pyrenäen verschoben. Er fühlte sich zu Morny besonders hingezogen, während er für Walewski und Fould Antipathie hegt. Seine Vorstellung im Präsidentschaftshotel des gesetzgebenden Körpers gelang ihm außerordentlich. Er war mehr als je bei Kraft und im Zuge. Die Zauberei und das Verhör der vorgeladenen Geister dauerten fast die ganze Nacht hindurch, und brachten auf den Kammerpräsidenten, seine junge Frau und seine nächsten Freunde einen tiefen Eindruck hervor. Man mag darüber erstaunen, daß die hiesigen Blätter solche Mittheilungen wagen können. In den Departements tauchen hie und da Nachahmer Hume's in der bessern Gesellschaft auf. Wie sehr in den Landgemeinden die Hexerei

---

Francis, und hofften es am nächsten Morgen hinter uns zu haben; der Wind sprang aber über Nacht wiederholt um, wehte Tags über sehr heftig, und wurde in der Nacht fast zum Sturm; mehrere Tage hielt er so an, und die Sonne kam gar nicht zum Vorschein; der Capitän blieb fast ununterbrochen auf dem Verdeck, da er die Nähe der Küste fürchtete, und der Nebel keine Fernsicht gestattete. Die Strömung hatte uns um das Cap Agalhas wieder zurückgeführt, und trieb uns nun, vereint mit dem heftigen Wind, sehr weit südwestlich; als es endlich klar wurde und der Wind nachließ, befanden wir uns etwa 800 Meilen von dem Cap Francis, das wir so sehnsüchtig betrachtet hatten. Bald gestattete der Wind das Einschlagen des richtigen Cursez, und nach mehrtägiger Fahrt waren wir wieder glücklich in der Nähe des erwähnten Caps, als wiederholt der Südost losbrach und uns genau wie das erstemal verschlug. Der Capitän fing an zu fürchten, dieß könnte uns noch wiederholt begegnen und uns schließlich aus Mangel an Wasser und Proviant zwingen nach der Capstadt zurückzukehren; beim dritten Anlauf kamen wir indeß glücklich um das Cap Francis, und am 1. Febr. Mittags, also nach achtzehntägiger Fahrt, nach East London, am Ausfluß des Buffalo. Während der letzten drei Tage der Reise hatten wir zweifaches Unglück: es starb ein Kind, dessen Tod jedoch schon in Spithead erwartet war, und das nun feierlich dem Meer übergeben wurde — und ferner fiel ein Knabe von 13 Jahren über Bord! Das Schiff lief elf Knoten, und die See war in Folge des Sturms der vergangenen Tage sehr heftig bewegt, daher konnte das Schiff — es war alles Leinen aufgesetzt — nur mit großer Mühe herumgebracht und das Boot ins Meer gelassen werden. Gesehen ward er nicht wieder, nachdem er plötzlich gesunken, und das Rettungsboot fuhr wohl zwei Stunden vergeblich umher, dann wurde der Rettungsversuch aufgegeben, und das Boot, das jeden Augenblick zu zerschellen drohte, mit unsäglicher Mühe wieder herangebracht. Die Haifische, die bald darauf im Fahrwasser des Schiffes sich zeigten, bekundeten deutlich welch ein Loos den Aermsten ereilt. Der Schrecken, die Aufregung am Bord zu beschreiben, die sich bei dem Rufe: „Mensch über Bord,“ überall verbreiten, ist unmöglich; alles rennt bestürzt nach oben, und wer gerade einen der seinigen nicht sieht, glaubt natürlich, nur der könne es sein. Ich sagte schon, daß wir am 1. Febr. Mittags in Buffalo-Mouth anlangten; wir warfen dort Anker, und harrten mit Spannung der Dinge die da kommen sollten. Die hochaufbäumende Brandung, die nirgends eine Lücke zeigte, war wahrlich kein tröstlicher Anblick, so wenig als die zackigen Felsmassen, die von der Küste aus uns entgegenstarrten! Man fragte sich unwillkürlich: was wird daraus, wenn der Südost wieder aufspringt, der das Schiff direct auf den Sand treiben und zerschellen muß! Viele, und so auch der Capitän, wünschten sich wieder hinaus auf die offene See; — ein sogenanntes „Brandungsboot“, das etwa nach zwei Stunden am Schiff anlangte, erschien uns gleich der Taube, die den Oelzweig bringt — ein Zeichen, daß die Rettung aus der Sündflut nahe. Die Brandungsboote sind ungemein stark gebaut, und können 50 bis 100 Mann aufnehmen; sie werden vermittelst starker Taue, die vom Land aus bis zu gewissen Punkten im Hafen laufen — und zu welchen wieder Taue von den Schiffen aus geleitet werden müssen — nach den zu löschenden Schiffen hingezogen. Nachdem sie die Ladung eingenommen, werden sie — wenn das Meer nicht ausnahmsweise ruhig ist — oben zugedeckt, und nur die Mannschaft, die das Boot zieht, bleibt außerhalb. Diese besteht aus wettergebräunten Kerlen, die keine Gefahr scheuen, und bei ihrem Geschäft viel Geld verdienen. Am 1., obgleich das Boot herübergekommen, war die Ausschiffung unmöglich, sie begann in der Frühe des 2., und viele unserer Leute und einige Offiziere wurden ans Land befördert. Alles ging gut und der Muth der Zurückbleibenden wuchs. Am 3. wurden alle Offiziersfrauen und Kinder hinüberbefördert, und ich durfte hoffen, daß auch ich am Abend ans Land kommen würde. Vom Commandeur erhielt ich indeß Befehl, das Schiff nicht eher zu verlassen, als bis das letzte Stück Gepäck im Boote sei. Die Ausschiffung konnte am 3. nicht vollendet werden, und da am 4. der Wind zu heftig wehte, so kam an dem Tage gar kein Boot heran. Zum Glück legte sich der Wind über Nacht, und ein Landwind machte die See so ruhig, daß wir andern Morgens früh die Ausschiffung vollenden konnten. Gegen 10 Uhr kam ich mit meinen letzten drei Mann in das Boot, und zwar heruntergelassen in Tauen wie ein Waarenballen. Die Fahrt ging sehr langsam nach dem Strande hin, und mit gespannter Erwartung sah ich der Durchfahrt der Brandung entgegen. Auf meine Bitte hatte man mir gestattet, an einem ziemlich gesicherten Punkte des Verdecks zu bleiben, und so hatte ich denn Gelegenheit, das Grandiose der Brandung zu bewundern. Es zieht sich eine Sandbarre quer vor den Buffalo, und über diese hinweg muß das Boot mit Hilfe der Brandung getrieben werden; ist man erst in derselben, so sieht man Welle auf Welle — haushoch, und von blendendem Schaum, sich gegen das Boot heranwälzen, das dann, in einem Augenblick hoch emporgehoben und vorwärts geschleudert, im nächsten Moment auf dem Sande schurrt, und von den Wellen überstürzt wird, so daß man sich mit aller Kraft am Tau festhalten muß, um nicht über Bord gespült zu werden. Das Meer war verhältnißmäßig ruhig, trotzdem die Brandung wahrhaft grausig — was muß sie sein, wenn das Meer tobt!

(Fortsetzung folgt.)

wieder zunimmt, ersieht man daraus, daß die heutige „Gazette des Tribunaux" zwei Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigericht wegen betrügerischer Zauberei bringt, bei welchen die Geisterbeschwörung eine große Rolle spielte. Die Gerichte verfahren in solchen Fällen gewöhnlich mit einer löblichen Strenge. Hr. Hume würde sie sicher erfahren, wenn er sich beikommen ließe aus dem sorgenlosen Wolkenhimmel einer hohen Protection ins Bereich der Industrie und der populären Ausübung seiner Kunst hinabzusteigen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß er für die hohen Herrschaften ein Spielzeug, etwa wie ein King Charles, oder im ernstesten Fall eine Emotion ist. Von unten besehen, nimmt er aber nach und nach die Umrisse einer historischen Figur an, und erscheint er wie eine Ficelle an der Zeitgeschichte.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Der Steamer, welcher nach Indien abgeht und infolge Befehls der Regierung in Marseille anhält, um Sir C. Campbell an Bord zu nehmen, wird auch einen Gesandten der Königin von Audh aufnehmen, der mit einer besonderen Friedensmission betraut worden ist. Ohne Zweifel geschah dies infolge des Besuchs, welchen die Königin von Audh der Königin von England abstattete. Die Empfangsscene soll in ihrer Art sehr pittoresk gewesen sein, obwohl auf den Lippen unserer graziösen Königin Victoria stets ein Lächeln schwebte, das zuweilen eine Articulation anzunehmen drohte. Die Königin von Audh verließ ihren Palast im großen Staat, der jedoch unsichtbar für die Augen der profanen Menge war. Die indische Krone saß nicht auf dem Haupte der Königin, sondern lag im Wagen neben ihr. Sie ist groß, hoch, von massivem Gold, mit Juwelen geschmückt und sehr schwer. Auf der Spitze ist eine Verzierung von Silber angebracht, die beweglich ist und gleich einer Anzahl von Glöckchen auf russischen Schlittenpferden tönt. Von der Krone fällt auf beiden Seiten ein Vorhang herab, der schleierartig über die Schultern gelegt wird. Bei der Ankunft der Königin im Buckinghampalast wurde ihr die Krone von ihrem Sohn, mit Hülfe des Enkels, auf das Haupt gesetzt und eine schwarze Hofdame trug die Schleppe eines Kleides, das von den Schultern herabfällt. Es gewährte einen majestätischen Anblick, als die „königliche Hindu-Lady," in goldenen Kleidern von seltsamer Form und begleitet von dem Geläute der Krone in den Empfangssaal trat, in welchem kein Mann zugegen sein durfte. Es gewährte Ihrer Maj. der Königin von Audh eine große Erleichterung, als sie die schwere Krone ablegen durfte. Die Audienz dauerte etwa eine Viertelstunde; aber der Erfolg dürfte ein mehr als zweifelhafter sein. John Bull fühlt nicht die geringste Scham oder gar einen Verdruß über Jene, welche einen indischen König seiner Krone beraubt und sich der Einnahmen derselben bemächtigt haben; im Gegentheil findet er die Rolle, welche die königliche Familie hier im Lande spielt, in hohem Grade unköniglich und äußert sich darüber in einer Weise, die an britischer Derbheit nichts zu wünschen übrig läßt. Auf öffentlichen Plätzen, wohin häufig Mitglieder der zahlreichen schwarzbraunen Dienerschaft der Majestät von Audh kommen, werden ihnen eben nicht schmeichelhafte Zurufe zu Theil. Sollte Audh revoltiren, so wird die Anwesenheit des „Hofs von Audh" zu einer Quelle unangenehmer Mißverständnisse werden können.

Die „Times" bringt die Mittheilung, daß ein eigenes Dampfgeschwader nach Indien geschickt werden dürfte, und daß die Regierung zu diesem Zwecke vom Parlamente die Erlaubniß einholen werde, noch 2000 Matrosen anzuwerben. Daß diese Forderung ohne Widerstand bewilligt wird, sei nicht zu bezweifeln, und wünsche man nur daß diese Dampfer zuförderst für den Truppentransport angewendet werden mögen, denn zu eigentlichen Kriegszwecken würden sie nimmer zu brauchen sein, da ein Heer indischer Insurgenten die Seeküste am wenigsten zum Tummelplatze ihrer Operationen wählen werde. Mit Bestimmtheit zeigt übrigens die „Times" an, daß viele Artillerie abgeschickt wird, und daß eine Abtheilung Marinesoldaten beordert ist sich zur Einschiffung nach Hongkong bereit zu halten. Es seien dies die geeignetsten Truppen, den Amphibien-Dienst in den chinesischen Buchten zu versehen, und ein großes Glück sei es, daß die Angelegenheiten vor Canton eben jetzt keine größere Truppenmacht daselbst erheischen. Den letzten Berichten zufolge herrsche nämlich in Canton so große Noth, daß eine Blockade des Flusses bis auf Weiteres genügen dürfte, die kampflustigen Einwoher im Zaume zu halten. Die summarische Züchtigung könne man auf gelegnere Zeit verschieben, und da am Cap alles ruhig und der Krieg mit Persien zu Ende ist, Truppen genug zusammenbringen, um in Indien mit Macht aufzutreten. Somit seien alle Umstände günstig, um an die „Wiedereroberung" von Oberindien zu gehen. Die Wichtigkeit der Krise zu überschätzen sei allerdings kaum möglich, aber gewiß sei es auch, daß England der Krise gewachsen, wenn es mit Entschlossenheit zu Werke gehe. Schon lange sei von Sachverständigen prophezeit worden, daß Indien früher oder später sich empören, und dann vielleicht für England verloren sein werde. Nun, da der erste Theil der Prophezeiung eingetroffen, liege es an England allein, den zweiten und gefährlicheren Theil derselben abzuwenden.

Nach Daily News haben die indischen Nachrichten zum Hader unter den Regierenden in London geführt; das Controlamt liegt mit den Directoren, die Directoren unter einander im Streit. Die Zeitung ist natürlich dadurch sehr beunruhigt, und meint Lord Ellenborough warne nicht umsonst vor „Politikern." In der jetzigen Krise sei eine Dictatur erforderlich.

Spanien.

Aus Madrid, 12. Juli, wird dem „Nord" geschrieben, daß die Verhaftungen auf breitester Basis fortdauern und in Madrid bereits 1549 Personen eingekerkert wurden, zu denen am Abende des 12. Juli 26 neue Verhaftungen kamen. „Der Gouverneur Marfori," setzt der Correspondent hinzu, „glaubt nicht für die öffentliche Ruhe einstehen zu können, bevor er nicht in Madrid 5000 und in dem übrigen Spanien 50,000 Personen in Gewahrsam hat." [?] — Aus Sevilla, 7. Juli, meldet man dem Journal „Novedades," daß am folgenden Tage (8.) Manuel Maria Caro erschossen werden sollte.

Italien.

Ueber den Oberst Pisacane, der den revolutionären Zug nach dem Königreich Neapel führte, bringt der Pariser „Moniteur de l'armée" folgende biographische Notiz:

Karl Pisacane, Sohn des Genaro Pisacane, Herzogs von San Giovanni und von Nicolina-Basilia de Luna, seiner Frau, wurde zu Neapel am 22. August 1818 geboren und studirte im Königl. Militair-College de la Nunziatella, wo er sich durch Befähigung und gutes Betragen auszeichnete. Nach glänzend abgelegter Prüfung trat er als Lieutenant in das Neapolitanische Genie-Corps. Im Februar 1847 verließ er freiwillig den Neapolitanischen Dienst und ging nach Paris. Dort wurde er auf Empfehlung des damaligen Marine-Ministers, Herzogs von Montebello, welcher Pisacane's Familie kannte, als er Gesandter am Neapolitanischen Hofe war, als Unter-Lieutenant in das 1. Regiment der Fremden-Legion unter Oberst Melline (jetzt Divisions-General der Garde) aufgenommen. Am 24. März 1848 nahm Lieutenant Pisacane seine Entlassung, „weil — wie er sagte — die ernsten Vorgänge in Italien ihn ins Vaterland riefen"; er suchte um Erlaubniß nach, nach Neapel gehen zu dürfen. Sein Oberst, der dieses Ansuchen auf amtlichem Wege beförderte, fügte bei: „daß der Abgang des Unterlieutenants Pisacane ein wahrer Verlust für das Regiment sei, wo er, obwohl erst vor Kurzem eingetreten, von Jedermann gewürdigt und geliebt sei." General Cavaignac, damaliger General-Gouverneur von Algier, übermittelte die Entlassung sofort an den Kriegsminister (damals F. Arago), welcher sie ihm ertheilte. Pisacane reiste darauf nach Genua und von da nach Neapel ab. Er nahm an der Erhebung dieser Stadt Theil und verließ sie erst nach Wiederherstellung der Ordnung. Doch fuhr er fort, der Revolution zu dienen und war einer der Vertheidiger Roms gegen die Franzosen.

Als die Revolution in Italien niedergeworfen war, zog sich Pisacane mit Mazzini nach London zurück, der ihn während seiner kurzen Herrschaft zum Obersten gemacht hatte. Der berüchtigte Verschwörer, welcher eine Bewegung gegen Neapel versuchen wollte, warf seine Augen auf Pisacane, der diese Insurgenten-Bande befehligen sollte; umsonst warf dieser Offizier, welcher die Sache mit militairischer Einsicht beurtheilte, ein, daß die schlecht eingeleitete Operation keine Aussicht auf Erfolg biete; Mazzini bestand und Pisacane gehorchte. Durch seinen Unstern getrieben, landete er in Calabrien, wo er weder Unterstützung noch Sympathie fand. Seine Bande wurde von den Königlichen Truppen aufgerieben, wer entkam, fiel in die Hände der Behörden; er selbst im ersten Treffen verwundet, entzog sich dem seiner harrenden Geschicke durch Selbstmord

Ueber Pisacane und das von ihm geleitete Unternehmen, sagt ein piemontesisches Provinzialblatt, dieses sei keineswegs von ihm ausgegangen. „Die erste Idee ging bloß dahin die Gefangenen zu befreien, sie an sichern Ort zu bringen, und es bei diesem bewandt sein zu lassen. Zu diesem Zweck steuerten in jeder Beziehung hochachtbare Männer (?) nicht allein willig mit Geldmitteln bei, sondern waren auch bereit ihre Person einzusetzen. Man wollte keine halsbrecherischen Waghälse, noch hirnverbrannte Köpfe. Ein Italiener von hohem Ansehen, und den ganz Italien verehrt, hatte die Ehrenaufgabe übernommen, die Expedition zu leiten. Ein Umstand, der, wenn er bekannt wäre, dem berühmten Führer zu hoher Ehre gereichen würde, nöthigte denselben das übernommene Geschäft abzulehnen. Dann erst wurde die Leitung des gefährlichen Unternehmens dem Oberst Pisacane anvertraut, einem Mann von Muth und Unternehmungsgeist, und der aus dem Königreich Neapel gebürtig war. Dieser nahm das Anerbieten an, allein da man seine politischen Neigungen kannte, mußte er sich verpflichten in keiner Weise und unter keinerlei Umständen Mazzini von dem Unternehmen zu unterrichten. Doch Mazzini erfuhr es, und von diesem Augenblick an änderte das Unternehmen seine Natur und seinen Zweck. Pisacane hatte kurze Zeit vorher mit unglaublicher Kühnheit eine Rundreise im Königreich Neapel gemacht, und bei den alten Bekannten Zusicherungen und Versprechungen die Hülle und Fülle erhalten. Er selbst, wie sein Gefährte Nicotera, hielten sich moralisch fest von dem Gelingen ihres Unternehmens überzeugt. Der klägliche Ausgang zeigt wie solche Hitzköpfe sich verrechnen. Pisacane hatte übrigens nichts mit Mazzini's weitern Experimenten zu Livorno und zu Genua zu thun, die er nicht billigte, und deren ganze Verantwortlichkeit er dem „Apostel" überließ. Pisacane fiel bei Sanza, wie man sagt, unter der Sense eines Schnitters, die sich in guter Zahl dem Militär angeschlossen hatten. Er hatte vor seiner Abreise von Genua sein Testament gemacht.

Berichten aus Rom vom 13. Juli zufolge beschäftigt sich die Polizei damit, heraus zu bringen, ob die letzte italienische Verschwörung Verzweigungen bis nach Rom hatte. Bis jetzt wurde aber nichts entdeckt, was diesen Verdacht bestätigen könnte. Das Gerücht geht jedoch, daß mehrere römische Flüchtlinge, worunter de Andreis und Pianciani, sich bei der Expedition nach dem Golf von Policastro betheiligt haben. Ein Schreiben aus Rom vom 12. Juli meldet, daß an diesem Tage der General Farina, römischer Kriegsminister, mit großem militärischem Pomp begraben wurde. Die Feierlichkeit selbst wurde jedoch durch einen eigenen Vorfall gestört, welcher die schlimmsten Folgen hätte haben können. Als der Leichenzug über den Corso kam, hörte man plötzlich einen grellen Pfiff. Die Menge nahm denselben für das Signal zum Ausbruch eines Aufstandes, und Jedermann ergriff die Flucht. Die Verwirrung war ungeheuer. Die Fenster der Läden wurden zertrümmert, viele Leute erhielten Contusionen, und andere wurden niedergeworfen und mit Füssen getreten. Das schweizer Bataillon, welches dem Zuge vorausmarschirte und an den Beginn eines Aufstandes glaubte, machte sich zum Angriff bereit. Glücklicher Weise begriff der Commandant der päpstlichen Dragoner die wahre Ursache des Tumultes und gab Befehl einen Marsch zu spielen, wodurch die Gemüther etwas beruhigt und die Ordnung einiger Maßen hergestellt wurde. Die an diesem Tage in den Casernen consignirte französische Armee war bei dem Leichenbegängnisse nicht vertreten.

Der erste Beamte des Fürsten Torlonia, von den Römern il Vice-Principe genannt, Sgr. D. Bucci, versuchte vor drei Tagen sich selbst den Tod zu geben. Die nur mit Pulver geladene Flinte zersprengte den Kopf nicht. Doch trieb der Schuß ein Auge völlig heraus und riß die eine Backe fast ganz ab. Dessen ungeachtet lebt der Mann noch und wird wahrscheinlich genesen. Er war bisher das alter ego Torlonia's und hatte dessen Finanzen völlig in seinen Händen. Der Tod eines früheren Beamten des Fürsten machte diesen aufmerksam auf die große Hinterlassenschaft desselben und veranlaßte ihn zu einem Mißtrauens-Votum gegen Bucci's Rechnungsführung. Cassen-Defecte scheinen schlimmere Beweise dafür zu sein. Die Aeußerungen des Fürsten reichten hin, ihn zu dem Schritte zu bewegen. Nach der verunglückten That wollte er sich aus dem Fenster stürzen; davon wurde er aber durch seine herbeigeeilte Frau und Dienerschaft zurückgehalten.

Asien.

Briefe der Times aus Agra (4. Juli) und Calcutta zeugen von der Beunruhigung die in Indien selbst unter den Indobritten herrscht, und sind weit mehr herabgestimmt als die indobritischen Zeitungen welche bis jetzt vorliegen. In einem der Briefe, heißt es: es könnte nur die Geduld der Leser ermüden, wenn man jede Station anführen wollte, wo Meutereien zum Ausbruch kamen; sie erstrecken sich sogar bis nach Gwalior. Wo man von Aeußerungen der Loyalität bei den eingebornen Truppen lese, müsse man annehmen, daß nur die Hälfte der betreffenden Regimenter wirklich treu ist, die andere Hälfte aber nur eine Rolle zum Schein spielt, um die Europäer sicher und dadurch unvorsichtig zu machen. — In dem Brief aus Calcutta wird vor der Ansicht gewarnt, daß die Krise zu Ende sei. Vor drei Wochen hätte ein Ereigniß wie der vorauszusehende Fall von Delhi, die Insurrection hemmen können, jetzt aber sei die britische Herrschaft zu stark erschüttert. Auf eingeborne Truppen könne man sich nicht verlassen, um die Verbindung zwischen den europäischen Truppen zu erhalten; aus dem Pendschab können keine Soldaten herausgezogen werden; in Pegu sei nur ein europäisches Regiment gelassen, und die Madras-Sipahis seien vom Geist des Ungehorsams bereits angesteckt. Hinsichtlich der Erhaltung der Herrschaft in Nordindien, sei man auf die Treue des Maharadscha von Gwalior angewiesen! Man müsse sich auf eine Wiedereroberung Indiens gefaßt machen; denn seien 30,000 Mann Europäer wenigstens erforderlich. — Bei dieser ungünstigen Lage läßt die Times ihren Unmuth gegen die Zögerungen und Mißgriffe der indischen Militärbehörden aus. General Hewith in Mirut habe sich 12 Stunden lang bedacht, was er mit den 1600 dortigen Europäern anfangen sollte; ehe es ihm einfiel, daß er eine Handvoll Flüchtlinge verfolgen könne, waren diese im Besitz von Delhi. In 24 Stunden konnte man in Amballah und andern Posten wo Europäer standen Nachricht haben; am 26. Mai konnten alle diese vor Delhi, vier Tage nach dem Ausbruch des Aufstandes, stehen, allein man hatte keinen Belagerungstrain gegen eine Stadt mit einer Ringmauer zur Verfügung; so habe man dieselbe einen Monat lang im Besitz der Rebellen, als einen Mittelpunct der Insurrection, gelossen und s. w.

Krakauer Curs am 20. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 416 verl. 414 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98¼. verl. 97½ bez. Neue und alte Zwanziger 105⅓ verl. 104¾ bez. Russ. Imp. 8.18—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 97—96½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82½—81⅚. Grundentl.-Oblig. 81—80¼. National-Anleihe 84¾—84⅓ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Mailand, 18. Juli. Die „Gazzetta uffiziale di Milano" meldet, in Genua sei es noch nicht völlig ruhig; in der Nacht auf den 15. d. M. zeigte sich eine verdächtige Bewegung beim Fort Quezzi. Die Wache schoß auf mehrmaligen Anruf eine Flinte ab, deren Schuß, wie man vermuthet, durch einen Pistolenschuß erwiedert wurde. Eine ähnliche verdächtige Bewegung zeigte sich beim Fort Ratti, nur wurde nicht geschossen; die Patrouillen verfolgten vergebens die Spur der Flüchtigen.

Florenz, 17. Juli. Ein großherzogliches Decret ernennt eine Commission zur Vorlage eines Projectes für eine Nationalbank binnen drei Monaten.

Turin, 16. Juli. Das Parlament wurde heute für geschlossen erklärt.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 20. Juli.

Angekommen in Pollers Hotel: Die Hrn. Gutsb. Felix Letowski aus Polen. Felix Roguski aus Podolien. Michael Tustanowski aus Lemberg. Vincenz Federowicz aus Tarnow. Kasimir Lempicki aus Gastein. Johann Dabrowski aus Warschau. Baron Emil Beust aus Prag.

Im Hotel de Saxe: Hr. Hermann v. Huene, k. russischer General-Major aus Rußland. Frau Bar. Katharina Pilar, k. russische General-Lieutenants Gattin aus Rußland.

Im Hotel de Dresde: Die Herren Gutsb. Sobieslaus Mieroszewski aus Polen. Salomea Lyncka aus Polen.

Im Hotel de Russie: Die Gutsb. Frau Rosalia Kozlowska aus Przemysl. Katharina Jescorska aus Szczawnica.

Im schwarzen Adler: Herr Anton Galowicz Gutsb. aus Radlow.

Abgereist die Herren Gutsbes. Graf Stanislaus Romer nach Tarnow. Felix Polanowski n. Breslau. Josef Bogorski nach Szczawnica. Titus Janintowski n. Marienbad. Emilie Rotkiewicz n. Bruczkow. Konstanzia v. Mariassy n. Karlsstadt.

Vermischtes.

** In dem sogenannten Militär-Depot zu Klosterneuburg wird jetzt die Fabrikation der Räder mittelst Dampfmaschinen betrieben. Die Erzeugung geschieht mit einer solchen Solidität und Schnelligkeit, die überraschen müssen. Dieses Etablissement ist übrigens so großartig, daß es seines Gleichens in Europa suchen dürfte, und zählt jedenfalls zu den Sehenswürdigkeiten der Umgebungen Wiens.

** (Neue Feuerwaffe.) Die „Zeit" meldet: Schon seit längerer Zeit ist es den Bemühungen in den königl. preußischen Gewehrfabriken gelungen, ein neues Geschoß zu construiren, durch welches die Tragweite des Zündnadelgewehrs bedeutend vergrößert wird; man hat nämlich durch die Form des Geschosses, welches unter dem Namen Langblei bereits in der preußischen Armee eingeführt ist, eine so flache Flugbahn erzielt, daß bis 400 Schritt noch mit Benutzung des Standvisirs, von hier ab bis 1000 Schritt mit geringer Erhöhung eine unglaubliche Treffähigkeit erlangt wird.

** Die berühmte alte Eiche in Pleischnitz bei Breslau stürzte am 15. plötzlich zusammen. Die Eiche hatte bei dem Austritte der Wurzeln aus der Erde 66 Fuß und unterhalb der Stellen, wo die drei mächtigen Hauptäste sich theilten, 33 Fuß im Umfang, und in ihrem hohlen Innern konnten auf einer dort angebrachten Bank neun Personen bequem sitzen. Ihr Alter wurde auf etwa anderthalb Jahrtausende geschätzt.

** Am 14. Juli ist in dem Mittelpavillon der Glyptothek in München ein Brand ausgebrochen, der das Holzwerk des Dachstuhles und die hölzernen Stiegen verzehrte. Alle Kunstwerke blieben unversehrt. Der Brand ist vermuthlich durch Nachläßigkeit der Arbeiter entstanden.

** Einer der Vielen, welche an der Erfindung des „Perpetum mobile" arbeiten, und über ihren gutem Gelde dabei den Verstand verlieren, droht der Glückliche zu werden, dem die Lösung des Räthsels gelingt. Die „Baireuthen Ztg." nämlich kündigt mit Pathos an, ihrem Mitbürger Joseph Phil. Heinr. Amos sei es nach vieljährigen Combinationen, Versuchen und Berechnungen geglückt, eine neue Maschine zu erfinden, welche die Dampfkraft wirklich ersetzt und aus dem Felde schlägt. Also eine völlige Umwälzung aller Maschinenverhältnisse. Die neue Erfindung besteht in der Construction eines mechanischen Rades, durch welches ohne alle Mitwirkung von Luft, Feuer und Wasser, je nach dem Umfang und der Schwere desselben jede beliebige Kraft entwickelt werden kann. (?) Das Rad bleibt in fortwährender Selbstbewegung und übt z. B. bei einer Größe von 10 Fuß Durchmesser und bei einem Gewichte von 180 Ztr. einen Druck von 30 Ztr. auf einen beliebigen Punkt aus. Ein Rad von 10 Fuß Durchmesser nimmt eine Breite von 6 Fuß in Anspruch; ein Rad von 60 Ztr. Kraftäußerung eine Breite von 8 Fuß, eines von 120 Ztr. Kraftäußerung eine Breite von 9 Fuß. Wenn diese Mittheilung der „Bair. Ztg." nicht Humbug ist, so wäre die Welt an der Schwelle einer neuen Aera, deren Parole lautet: Kein Dampf!

** Folgender komische Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem Theater einer rheinischen Stadt. Man gab Schiller's: „Don Carlos." Marquis Posa liegt zu den Füßen der Königin und ruft in höchster Extase: „O Königin, das Leben ist doch schön!" Da ertönt eine Stimme von der Gallerie: „Aber theuer!" und um die tragische Stimmung des Publicums war es für den ganzen Abend geschehen.

** [Ein Opfer des Nordbahn-Diebstahls.] Am 9. d. Mts. hat sich in Paris der gewesene Kassier der Nordbahn, Herr B . . ., in der Nähe der Karoussel-Brücke in die Seine gestürzt. Aus zwei Briefen, die er vor seinem Tode geschrieben, geht hervor, daß er aus Anlaß des großen Diebstahls Carpentiers seines Amtes entsetzt wurde, und aus Verzweiflung ob seiner verlorenen Existenz sich das Leben nahm.

** Carpentier hat während seines Aufenthaltes in Amerika einem reichen Mädchen eine heftige Leidenschaft eingeflößt. Das Mädchen wollte ihn heiraten, da aber die Eltern ihre Einwilligung dazu verweigerten, entfloh sie aus dem Vaterhause, indem sie eine bedeutende Summe mitnahm. Man glaubte, daß sie sich nach Frankreich gewendet hat, wohin bekanntlich Carpentier erst kürzlich gebracht worden ist.

** Ein classisches Fest erwartet Paris nach der Rückkehr des Prinzen Napoleon aus Irland. Der Prinz ließ ein Hotel in den elyseischen Feldern im pompejischen Styl herrichten. Es wird gleich nach seiner Wiederkunft durch ein Maskenfest eingeweiht werden, wobei alle Geladenen in griechischen Costümen, der Prinz als Perikles verkleidet, erscheinen.

** (Eine naive Bemerkung.) In Paris hat kürzlich eine Köchin einen Treffer von 100,000 Fr. gemacht. Sie gab sogleich ihren Dienst auf und theilte ihrer Herrschaft ihre Pläne für die Zukunft mit. Unter Anderem meinte sie, sie werde keine Dienstboten halten, „weil diese ihrer Herrschaft zu viel Verdruß machen."

** Der kürzlich in London verschiedene Earl of Mornington ist in so dürftigen Umständen gestorben, wie einem Peer von England, der im größten Glanz geboren und erzogen wurde, wohl noch nie beschieden war. Er hatte sein Elend selber verschuldet und muß wohl ein Verschwender ganz ungewöhnlicher Art gewesen sein, daß alle seine Verwandte und Freunde sich von ihm lossagten. Eine Frau, die ihm eine jährliche Rente von 40,000 Pfd. St. als Heirathsgut mitgebracht hatte, soll er durch seinem unregelmäßigen Lebenswandel bis zum Tode gekränkt haben; seine zweite Frau mußte, da er die Mittel nicht mehr besaß, sie zu erhalten, in einem Armenhause Zuflucht suchen, und er selbst, der bei seiner Uebernahme der Peerage 1000,000 Pfd. St. jährlicher Einkünfte gehabt haben soll, lebte lange Zeit im tiefsten Elend, bis ihm der jetzige Herzog von Wellington, einer seiner Verwandten, 10 Pfd. St. wöchentlich aussetzte. Der alte Herzog hatte sich früher ganz von ihm losgesagt. Er starb in Folge eines Herzrisses, und sein Leben soll durch seine zahlreichen Gläubiger für 200,000 Pfd. St. versichert sein.

** Das von Europa nach Asien herübergekommene Gerücht von einer für den 13. v. M. zu gewärtigenden Carambolage zwischen der Erde und dem Kometen hat bei den Moslemin keinen Eingang gefunden und sie spotteten seiner, da der Koran lehrt, daß dem jüngsten Tage ein über fünfzig Jahre andauernder Orkan, der „Orkan des Weltgerichts", vorangehen werde; vor Orkanen aber hat Palästina in diesem Jahre völlige Ruhe gehabt.

** Eine der großen Holzbrücken auf der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau ist völlig abgebrannt. Der Verlust wird eine große Verkehrsstörung verursachen.

Kunst und Literatur.

** Das Kroll'sche Theater in Berlin hat einen Preis von 30 Stück Ducaten für das beste einactige Festspiel zur Feier der am 18. Jäner 1858 stattfindenden Vermälung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Victoria von Großbritannien ausgeschrieben.

** An der Hofbühne zu Berlin kommt nach den Ferien, eine neue Oper von dem Kapellmeister Taubert: „Macbeth," Text von Dr. Eggers, ferner die Opern: „Der Kadi" von Thomas und „Jagarita" oon Halevy zur Aufführung.

** Der als Novellist bekannte Dr. Hermann Schiff, der vor einigen Monaten wegen völliger Mittellosigkeit um Aufnahme in das Werk- und Armenhaus nachgesucht und dieselbe bewilligt erhalten hatte, ist, wie man der „N. Z." schreibt, jetzt durch Vermittelung seiner Freunde in den Stand gesetzt worden, nach Neumünster (Holstein) überzusiedeln.

** Das Händelfest im Krystallpalaste von Sydenham hat zwischen 7000 bis 8000 Lstr. reinen Nutzen abgeworfen; eine ungeheure Summe, wenn man weiß, was nur die Aufstellung des großen Orchesters und die massenhaften Ankündigungen gekostet haben.

** Dr. Theobald Kerner, der Sohn Justinus Kerners, ist bekanntlich Vorstand einer galvanischen Heilanstalt in Cannstadt. Unter seinen Pfleglingen befindet sich Dr. Gustav Kolb, der Redacteur der „Augsb. Allg. Ztg.", dessen Zustand sich seit seiner Anwesenheit in Cannstadt außerordentlich gebessert haben soll.

Amtliche Erlässe.

Nr. 3357. c. **Edict.** (830. 1—3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Mendel Wirtheimer und Manasse Wirtheimer mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben und wider Feige Bierbaum, Jacob Wolf und Chaim Lezer Wolf wegen Verkaufes des Hausantheils Nr. 255 in Neu-Sandez zum Zwecke der Aufhebung des gemeinschaftlichen Eigenthums de praes. 4. Juni 1857 Z. 3357 Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 30. September 1857, um 10 Uhr Vormittags hiergerichts festgesetzt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Mitbelangten Mendel und Manasse Wirtheimer nicht bekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Pawlikowski mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Zieliński als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 6. Juli 1857.

N. 230. **Kundmachung.** (737. 3)

Zur Besetzung mehrerer Taback-Kleintrafiken in nachstehenden Gassen der Stadt Krakau, womit auch die Verpflichtung zu Stempelmarkenverschleiße, verbunden ist, wird die Concurrenz ausgeschrieben, als:

a) in der Obern Grodzker-Gasse,
b) in der Untern dto.
c) am Klein Ring,
d) am Stradom,
e) auf den Kleparz,
f) in der Florians-Gasse,
g) in der Stephans-Gasse,
h) in der Slawkower-Gasse,
i) in der Spitals- " und
k) am Bahnhofe.

Da bis einschließig 31. Juli 1857 bei dieser k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu überreichenden Offerten, ist ein Vadium und zwar:

ad a) von 238 fl.
b) " 178 fl.
c) " 51 fl.
d) " 72 fl.
e) " 41 fl.
f) " 111 fl.
g) " 84 fl.
h) " 46 fl.
i) " 44 fl. und
k) " 53 fl. beizulegen.

Der Mateeial-Verkehr betrug im V. J. 1856 u. z.:

	im Taback: nach Pfd.	im Gelde fl.	kr.	im Stempelgefälle in Gelde fl.	kr.	im Gelde zusammen fl.	kr.
ad a)	$8826\frac{21}{32}$	18492	$37\frac{2}{4}$	10902	40	29395	$7\frac{2}{4}$
ad b)	$7071\frac{30}{32}$	14372	$9\frac{1}{4}$	3440	20	17812	$29\frac{1}{4}$
ad c)	$3097\frac{23}{32}$	3937	$7\frac{3}{4}$	782	54	3720	$1\frac{3}{4}$
ad d)	$4888\frac{18}{32}$	5732	21	343	31	6075	52
ad e)	$3677\frac{12}{32}$	3297	30	95	44	3395	14
ad f)	$5094\frac{17}{32}$	8697	11	2892	—	11589	11
ad g)	$4722\frac{26}{32}$	6801	44	375	16	7177	—
ad h)	$2470\frac{20}{32}$	3764	14	—	—	3764	14
ad i)	$3049\frac{24}{32}$	3665	52	—	—	3665	52
ad k)	1296	4451	4	—	—	4451	4

Der Material-Bezug erfolgt und zwar im Taback aus der Großtrafik am Ringplatze und in Stempelmarken aus dem Verschleiß-Magazin in Krakau. Der Erträgniß-Ausweis und die näheren Pacht-Bedingnisse können bei dieser Finanz-Bezirks-Direction eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Krakau, am 23. Juni 1857.

Z. 8072 civ. **Edict.** (825. 2—3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird mittels gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe die Stadt Krakau als Eigenthümeren von Dąbie N. Cat. 12 und Obereigenthümerin von Piaski und Dąbie N. Cat. 13 einverständlich mit Anna Szaster, Julie Zakaszewska und Anna Różycka bisherige Erbpächter gegenwärtig Eigenthümer von Piaski N. Cat. 34, ferner den Erben nach Ludwig Hoff, als: Johanna Szwertmann, Teofil, Maria, Lydia, Teodor, Charlotte und Auguste Hoff als bisherige Erbpächter von Dąbie N. Cat. 13, wider die dem Leben und Wohnorte nach unbekannten 1. Valentin Krzyżanowski und sonstigen Erben des Paul Krzyżanowski, 2. Josef Zwierzyna, Rechtsnehmer des Mathias Oliwa und dessen sonstige Erben und Rechtsnehmer, 3. Salomon Fischel, Rechtsnehmer des Teofil Lang und dessen sonstige Erben und Rechtsnehmer, 4. Magdalena, Valentine und Thomas Łyszkowskie, Rechtsnehmer des Gregor Łyszkowski und deren sonstige Erben und Rechtsnehmer, 5. Konstantia Rucińska im eigenen Namen und als Rechtsnehmerin der Marianna Rucińska eine Klage de praes. 22. Juni 1857 Z. 8072 wegen Extabulirung der Summe 2400 fl. pol., 658 fl., 668 fl., 1189 fl., 327 fl., 5427 fl. 35 kr. aus dem Lastenstande der Güter Piaski, Dąbie und Grzegórzki angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Parteien zu der am 13. October 1857 um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenden Tagsatzung unter der Strenge des §. 25 der G. O. mit dem Beisatze vorgeladen werden, die Vorschrift des §. 23 der G. O. zu beobachten.

Da der Aufenthaltsort der Belangten und deren Leben unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Samelsohn mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Hoborski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Krakau, am 30 Juni 1857.

Privat-Inserate.

Wiener Börse-Bericht

vom 20. Juli 1857.

	Geld.—Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$85\frac{3}{16}$—$85\frac{1}{4}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	95—$95\frac{1}{2}$
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	96—$96\frac{1}{2}$
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	$83\frac{11}{16}$—$83\frac{3}{4}$
detto " $4\frac{1}{2}$%	$73\frac{5}{8}$—$73\frac{3}{4}$
detto " 4%	$65\frac{3}{4}$—66
detto " 3%	51—$51\frac{1}{4}$
detto " $2\frac{1}{2}$%	42—$42\frac{1}{4}$
detto " 1%	$16\frac{1}{2}$—$16\frac{3}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto " 5%	95——
Pesther detto " 4%	95——
Mailänder detto " 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest. " 5%	$88\frac{1}{2}$—$88\frac{3}{4}$
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. " 5%	81—$81\frac{3}{8}$
detto der übrigen Kronl. " 5%	$86\frac{1}{2}$—$87\frac{1}{2}$
Banco-Obligationen " $2\frac{1}{2}$%	$63\frac{3}{4}$—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	335—$335\frac{1}{2}$
detto " 1839	144—$144\frac{1}{4}$
detto " 1854 4%	110—$110\frac{1}{4}$
Como-Rentscheine	$16\frac{3}{4}$—$16\frac{7}{8}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. " 5%	$88\frac{1}{2}$—89
Gloggnitzer detto " 5%	83—$83\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff-Obl. " 5%	86——
Lloyd detto (in Silber) " 5%	90—$90\frac{1}{2}$
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	$109\frac{1}{2}$—110
Actien der Nationalbank	1007—1008
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
Actien der Oest. Credit-Anstalt	$245\frac{1}{2}$—$245\frac{3}{4}$
" " N.-Oest. Escompte-Ges.	$123\frac{1}{4}$—$123\frac{1}{2}$
" " Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	236—238
" " Nordbahn	$193\frac{1}{4}$—$193\frac{1}{2}$
" " Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	$278\frac{1}{4}$—$278\frac{1}{2}$
" " Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100\frac{3}{16}$—$100\frac{1}{4}$
" " Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$105\frac{3}{8}$—$105\frac{5}{8}$
" " Theißbahn	$100\frac{3}{16}$—$100\frac{1}{4}$
" " Lomb. venet. Eisenb.	$246\frac{1}{2}$—$246\frac{3}{4}$
" " Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	582—583
" " detto 13. Emission	—
" " Lloyd	404—406
" " Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	68—70
" " Wiener Dampfm.-Gesellsch.	60—62
" " Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	26—27
" " detto 2. Emiss. mit Priorit.	36—37
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	$84\frac{1}{4}$—$84\frac{3}{4}$
F. Windischgrätz 20 "	28—$28\frac{1}{2}$
Gf. Waldstein 20 "	28—$28\frac{1}{2}$
" Keglevich 10 "	$14\frac{7}{8}$—15
" Salm 40 "	$41\frac{1}{2}$—$41\frac{3}{4}$
" St. Genois 40 "	38—$38\frac{1}{4}$
" Palffy 40 "	$39\frac{1}{4}$—40
" Clary 40 "	$39\frac{1}{4}$—$39\frac{3}{4}$
Amsterdam (2 Mon.)	$86\frac{1}{2}$
Augsburg (Uso.)	$104\frac{5}{8}$
Bukarest (31 T. Sicht)	——
Constantinopel detto	——
Frankfurt (3 Mon.)	$103\frac{3}{4}$
Hamburg (2 Mon.)	$76\frac{3}{4}$
Livorno (2 Mon.)	$104\frac{1}{2}$
London (3 Mon.)	10 $9\frac{1}{2}$
Mailand (2 Mon.)	$103\frac{1}{4}$
Paris (2 Mon.)	—$121\frac{1}{2}$
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{5}{8}$—$7\frac{3}{4}$
Napoleonsd'or	8 $8\frac{1}{2}$—9
Engl. Sovereigns	10 14
Ruß. Imperiale	8 20

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. (um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. (um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. (um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag (um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. (um 2 Uhr nach Mitternacht.

Krakau.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
20	2	330''', 27	+15°,7	40	NWest mittel	heiter mit Wolken.		+8°0	8+°8
	10	330 28	11,6	84	NNWest schwach	trüb			
21	6	329 96	9,2	84	" "	"			

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.